

Milan Herold

Figuren des Anfangs anhand von Gustave Flauberts Romanen

„Nous étions à l'Étude, quand le Proviseur entra, suivi d'un *nouveau* habillé en bourgeois et d'un garçon de classe qui portait un grand pupitre.“ Der erste Satz aus *Madame Bovary. Mœurs de province* ist ebenso weltberühmt wie merkwürdig. Eine der Auffälligkeiten ist bereits das erste Wort, insofern der europäische Roman kaum Wir-Erzählungen kennt. Der Leser wird eingangs in ein narratives Dickicht geworfen, das den Roman strukturiert. Von Beginn an sind Desillusionen angelegt: Emma ist erst die dritte der Bovarys, die im Text erwähnt wird. Ein Leser, der sich den Roman gekauft hat, um die Geschichte einer Ehebrecherin zu lesen, wird also zunächst enttäuscht werden. Betrachtet man den Roman als Ganzes, zeigt das „Nous“ bereits eine (uneigentliche) Eigentlichkeit an, die die Enttäuschung zum Prinzip erhebt. Das Lapidare dieses ersten Satzes spielt nicht nur mit der Lesererwartung per se, sondern auch mit Grundprinzipien des ‚realistischen‘ Erzählens. Im Anfang klingt hier ein eigener *sound* an, der allbestimmend ist und durchklingt, etwa im Satzrythmus, der einen Anfang eigener Art, eine Geburt, als Ereignis markiert und zugleich durchstreicht (vgl. „Elle accoucha un dimanche, vers six heures, au soleil levant. – C'est une fille ! dit Charles. Elle tourna la tête et s'évanouit.“).

Im Vergleich dazu ist etwa der erste Satz der *L'Éducation sentimentale* ein erwartbarer Einstieg („Le 15 septembre 1840, vers six heures du matin, la *Ville-de-Montereau*, près de partir, fumait à gros tourbillons devant le quai Saint-Bernard.“), der gleichsam mit der bald folgenden ausgezeichneten Öffnung des Textes konkurriert, mit dem okularen Versprechen eines Sich-Verliebens („Ce fut comme une apparition“). Im Abstand zwischen beiden Stellen liegt selbst ein für die Handlung expositorischer Wert, der zu der Überlegung verleiten mag, inwiefern Anfänge, die über die erste Stelle im Text hinausgehen mögen, auch ein (gesteuerter) Akt der Lektüre sind.

Figuren des Anfangs werden in ihrer Entwicklung (innerhalb der Abfolge der Romane) eingeordnet, in ihrer stilistischen Valenz für das Ganze gelesen und in ihrer textstrategischen Bedeutung für den jeweiligen Roman analysiert. Der Vortrag geht davon aus, dass es eine flaubertsche Eigenart des Erzählens gibt, die sich in Romananfängen zeigt und die in der Gesamtanlage des jeweiligen Textes durchscheint. Anleitend ist als Suchfunktion die Frage, wo Romananfänge enden, und inwiefern sie (nicht) emblematisch für einen Gesamtzusammenhang sein können.